

345
Februar 2025

HEMPELS

3,20 EUR

davon 1,60 EUR
für die Ver-
käufer/innen

30 Jahre Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Außerdem im Heft:
**ZU BESUCH BEI
»BALU UND DU«
IN FLENSBURG**

Sozialarbeit auf der Straße

**HEMPELS begleitet Streetworkerinnen
auf ihrer Tour durch Kiel**

Liebe Leserinnen und Leser,

für die Titelseite waren wir dort, wo unser Magazin verkauft wird: auf der Straße. Unser Kollege begleitete die Streetworkerinnen Gianna und Mira auf ihrer Tour durch die Landeshauptstadt. Zu Menschen, die beispielsweise ein Suchtproblem haben oder ohne Obdach leben müssen; »aufsuchende Straßensozialarbeit« nennen sie das. Ab Seite 10 erfahren Sie, wen sie trafen und welche Unterstützung sie anbieten.

Ein weiterer Beitrag basiert auf einer zufälligen Begegnung: Eine Autorin aus Hamburg kaufte sich in ihrem Urlaub in Eckernförde eine HEMPELS-Ausgabe, kam mit unserem ältesten Verkäufer ins Gespräch und entwickelte den Wunsch, ein Porträt von ihm zu verfassen – nachzulesen ab Seite 16.

Zudem stellen wir ab Seite 20 ein Mentorenprojekt namens »Balu und du« vor, das Grundschulkindern mit jungen Erwachsenen auf Kumpel-Ebene zusammenbringt. In Flensburg erklärten uns eine Sozialpädagogin vom Malteser Hilfsdienst, ein Viertsemester sowie ein Viertklässler, wie das funktioniert.

Und dann eine Nachricht, die uns alle bei HEMPELS sehr traurig macht: Im Dezember verstarb Berni, der seit 2002 unser Straßenmagazin in Büdelsdorf verkaufte und einen großen Teil der Geschichte unseres Vereins prägte. Kurz vor seinem Tod ließ er sich für die Ausstellung »Menschen wie wir« zum 30-jährigen HEMPELS-Jubiläum fotografieren – sein Protokoll sowie Foto finden Sie ab Seite 28.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL

SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 28.2.2025

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Januar war das kleine Sofa auf Seite 21 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im März veröffentlicht.

Im Dezember haben gewonnen:

Bernd Fischer (Berkenthin), Sabine Frahm (Jübek) und Sven Sönnichsen (Kiel). Herzlichen Glückwunsch!



TITEL

SOZIALARBEIT AUF DER STRASSE

Die Stiftung für Kinder-, Jugend- und Soziale Hilfen (KJSH) setzt auch in Kiel auf Streetworkerinnen, um Menschen aus der Szene – mit und ohne Wohnung – besser zu unterstützen. HEMPELS begleitete Gianna und Mira auf ihrer Tour. **SEITE 10**



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf die Welt



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 »Gut, wenn man die Wahl hat«: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
16 »Ein gutes Leben. Manchmal«: Eine Hamburger Autorin trifft unseren ältesten Verkäufer in Eckernförde – und schreibt ein Porträt über ihn
20 »Balu und du« in Flensburg: Wie ein Mentorenprojekt junge Leute mit noch jüngeren zusammenbringt
26 Kiel: Totschlag im Kälteschutzcontainer für Obdachlose
30 Kostenlose medizinische Hilfe



30 JAHRE HEMPELS

- 28** 1995 entstand die Idee zu unserem Straßenmagazin. Zum runden Geburtstag veröffentlichen wir deshalb Porträts von Menschen, die HEMPELS prägten und prägen



BILD DES MONATS

- 6** Und nun zur Ehe



VON DER STRASSE

- 34** »Sehe jeden Tag, dass wir Menschen helfen«: Peter Halfmann arbeitet im Trinkraum des Kieler Ankers

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT UND SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; TRAUERANZEIGE; IMPRESSUM
37 LOKAL & GLOBAL
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 PLATTDÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Onlineshopping immer mehr als Schuldenfalle

Onlineshopping wird für immer mehr Menschen zur Schuldenfalle. Laut Statistischem Bundesamt hatten 30 % der insgesamt 600.000 Personen, die sich 2023 in Deutschland an eine Schuldnerberatungsstelle wandten, offene Rechnungen bei Online- und Versandhändlern. 2018 waren es 26 % von rund 570.000 Beratenen.

Die Verbindlichkeiten bei Gläubigern des Online- und Versandhandels betragen 2023 im Durchschnitt 650 € – und damit 50 € mehr als 2018. Frauen haben häufiger und höhere Schulden als Männer (37 % zu 23 % derjenigen, die sich bei Beratungsstellen Hilfe suchen), besonders betroffen sind auch jüngere Menschen (40 % der 20- bis 24-jährigen Hilfesuchenden). **PB**

2018

600 € Schulden

2023

650 € Schulden

Ärmere Familien essen weniger gesund

Ärmere Familien in Deutschland essen weniger Obst und Gemüse als empfohlen, dafür aber mehr Fleisch und Wurst. So die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE). Sie rät pro Woche und Kopf zu 3850 Gramm Obst und Gemüse. Tatsächlich kommen laut einer Befragung der DGE von 500 Haushalten bei armutsgefährdeten Familien aber nur rund 1700 bis 1800 Gramm auf den Tisch. Bei Fleisch und Wurst sind es statt der empfohlenen 300 Gramm wöchentlich 500 Gramm. Obwohl Fleisch und Wurst teurer sind als Obst und Gemüse, legen viele befragte Eltern Wert darauf, ihren Kindern Fleisch anbieten zu können, um sich im Vergleich zu anderen nicht benachteiligt zu fühlen. **PB**



Foto: Pixabay

Und nun zur Ehe

Leser mit schwachen Nerven (gender nicht nötig, meist handelt es sich um Männer) dürfen aus diesem Text auch wieder aussteigen, um nicht Gefahr zu laufen, vor Schreck zum FDP-Wähler zu werden – diesen Monat widmet sich die Bild-des-Monats-Redaktion nämlich der Ehe. Eine Heirat kann schließlich ja auch Vorteile mit sich bringen. Nun gut, zunächst mal muss man natürlich einen Haufen Kohle durch den Schornstein blasen, nicht nur für die anschließende Party. Und manchmal kommt man auch nicht umhin, dazu den schrägen Onkel Hubert einzuladen. Aber immerhin darf man die Hochzeitstorte selbst aussuchen und darauf spekulieren, gleich nächste Woche in Onkels Testament doch noch an prominenter Stelle platziert zu werden.

Ja, liebe Männer, eine Hochzeit kann durchaus schon kurzfristig positive Energien freisetzen, später kann die Ehe sogar zur gegenseitigen finanziellen Absicherung beitragen. Es gibt also doch noch gute Nachrichten auf dem weiten Feld des Beziehungslebens. Und genau das bringt uns jetzt zu einer großen internationalen Studie, derzufolge eine Ehe vor Depressionen schützt. Daten von 100.000 Menschen aus sieben sowohl westlichen wie östlichen Ländern wurden dafür ausgewertet. Ergebnis: Bei Ledigen ist die Wahrscheinlichkeit, depressive Symptome zu entwickeln, um 80 Prozent höher als bei Verheirateten.

Ja klar, eine Eheurkunde ist zunächst auch nicht viel mehr als ein Stück Papier. Wichtiger ist, und darum geht es hier, die Qualität einer Beziehung. Wer also nicht nur im Supermarkt der Beziehungen einkauft nach dem Prinzip »Versuch und Irrtum«, lebt länger, gesünder und zufriedener. Ein warmer Applaus also von dieser Stelle aus an alle Liebenden, die sich Stabilität und Kontinuität bieten. **PB**



Foto: REUTERS / Thilo Schmelgen

+++

Wohnungslosigkeit stark angestiegen

531.600 Menschen in Deutschland (Zahl ist bereinigt um Doppelerfassungen) gelten offiziell als obdachlos. Das geht aus dem vergangenen Monat vorgestellten zweiten Wohnungslosenbericht der Bundesregierung hervor. Demnach waren Ende Januar/Anfang Februar 2024 etwa 439.500 Menschen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untergebracht, rund 60.400 kamen vorübergehend bei Angehörigen oder Bekannten unter und etwa 47.300 lebten ohne feste Unterkunft auf der Straße oder in Behelfsunterkünften. Das sind deutlich mehr als noch vor zwei Jahren mit insgesamt rund 263.000 Betroffenen. Laut Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) seien die Zahlen tatsächlich noch höher, da einige Gruppen fehlen. Beispielsweise seien wohnungslose Menschen in Haft, in der Eingliederungshilfe, in Frauenhäusern, im Gesundheitssystem oder solche, die langfristig in alternativen Unterkünften wie Kleingärten, Billigpensionen oder Monteurswohnungen leben, nicht berücksichtigt worden. Die BAGW spricht von besorgniserregenden Zahlen und fordert »zügige Umsetzung notwendiger Maßnahmen«. **PB**

+++

Risiko auf Altersarmut gestiegen

Das Risiko auf Altersarmut ist in Deutschland gestiegen. Laut dem vergangenen Monat vorgelegten neunten Altersbericht der Bundesregierung werden die Menschen immer älter, was gleichzeitig das Risiko auf Altersarmut steigert. 17 bis 19 Prozent der über 65-Jährigen gelten als armutsgefährdet. Die Quote ist inzwischen höher als in der Gesamtbevölkerung, wo sie zwischen 16 und 17 Prozent beträgt. Bis in die 2010er Jahre hinein lag das Armutsrisiko der älteren Menschen immer unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. **PB**

+++

Spende der VR Bank für die Tafeln

Die Tafeln in Husum, Bredstedt und Tönning sowie die mobile Tafel haben Ende vergangenes Jahr von der VR Bank Westküste eine Spende in Höhe von 7.800 Euro bekommen. Tim Schröder, Filialleiter der VR-Bank-Hauptstelle in Husum, übergab den symbolischen Scheck an Jens Grehm, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Husum, sowie an Charly Häuber, Leiter der Husumer Tafel. Die vier Tafeln versorgen nach Aussage von Häuber rund 1.600 registrierte Haushalte. Das seien weit über 3.000 Menschen, nicht nur in den Städten, sondern auch in der Fläche. »Diese Spenden sind für den Tafel-Betrieb ungemein wichtig«, sagte Grehm. Denn Tafeln erhalten keine öffentlichen Gelder und finanzieren sich größtenteils aus Spenden von Privatpersonen und Unternehmen. **EPD**

+++

+++

»Unsichtbare« Armut durch Wohnkosten

Das Wohnen in Deutschland macht Millionen Menschen arm. Laut Paritätischer Forschungsstelle macht die Berücksichtigung von Wohnkosten »ein bislang unsichtbares Ausmaß« an Armut sichtbar, wie der Paritätische Gesamtverband mitteilte. Demnach waren 2023 nicht 12,1 Millionen Menschen wie in konventionellen Statistiken, sondern tatsächlich 17,5 Millionen Menschen von Armut betroffen. Basierend auf Zahlen des Statistischen Bundesamtes seien die Einkommen um die Wohnkosten bereinigt worden. Die Wohnarmut wurde anhand des Einkommens ermittelt, das tatsächlich monatlich verfügbar ist. So seien vor der Berechnung der Armutsquote alle Wohnkosten vom Einkommen abgezogen worden. Laut Kurzexpertise der Forschungsstelle liegt die wohnkostenbereinigte Armutsquote bundesweit bei 21,2 Prozent und nicht wie konventionell berechnet bei 14,4 Prozent. **EPD**

+++

Diakonie SH fordert mehr bezahlbaren Wohnraum

Vor der Bundestagswahl hat die Diakonie Schleswig-Holstein von den demokratischen Parteien dringend mehr Einsatz für bezahlbaren Wohnraum gefordert. Für Menschen mit niedrigen Einkommen werde es in Schleswig-Holstein immer schwerer, eine Wohnung zu finden. Die Zahl der Wohnungslosen steige von Jahr zu Jahr, teilte die Diakonie mit. Laut Mieterbund fehlen im nördlichsten Bundesland rund 100.000 bezahlbare Wohnungen. Der soziale Wohnungsbau müsse dringend angekurbelt werden, zudem sollten wirksame und unbürokratische Regelungen zur Begrenzung von Mieterhöhungen umgesetzt werden, forderte der Wohlfahrtsverband. »Bezahlbares Wohnen ist ein Menschenrecht«, sagte Landespastor und Diakonievorstand Heiko Naß. Eine Wohnung Sorge für Sicherheit, psychisches Wohlbefinden und die Teilhabe an der Gesellschaft, sagte Naß. Angesichts hoher Mieten und Wohnungsmangel seien immer mehr Menschen davon ausgeschlossen. Das zeige auch die Statistik der diakonischen Wohnungslosenhilfe in Schleswig-Holstein: Knapp 10.000 von Wohnungslosigkeit bedrohte und betroffene Menschen hätten 2023 die Angebote genutzt, hieß es. Neben der Förderung des sozialen Wohnungsbaus sollten auch Wohnprojekte für Menschen mit besonderem Bedarf stärker unterstützt werden, forderte die Diakonie. Dazu gehörten Menschen in Wohnungslosigkeit oder mit Behinderungen, die selbst bei der Vergabe von Sozialwohnungen kaum Chancen hätten. **EPD**

+++

WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER WEBSEITE:
WWW.HEMPELS-SH.DE

Gut, wenn man die Wahl hat

VON HANS-UWE REHSE

»Wer die Wahl hat, hat die Qual«, sagt man. Eine alltägliche Erfahrung. Schon am Morgen beginnen die Fragen: Wird es warm oder kalt? Arbeitskleidung oder was Besonderes? Zum Glück ist das schnell geklärt. Andere Entscheidungen bereiten einem da eher Kopfzerbrechen. Was mache ich heute zum Mittag? Oder – noch schwieriger: Worauf will ich mich an diesem Tag konzentrieren?

Im Grunde ist es ja ein großes Glück, wählen zu können. Oft merkt man das erst, wenn man keine Wahl mehr hat. In einer Notsituation. Oder weil die politischen Bedingungen das nicht zulassen. Ich bin jedenfalls froh darüber, dass wir in unserem Land die Möglichkeit der Wahl haben. Wer bei uns das Sagen hat – auch das will ich gerne mitbestimmen. In diesem Monat ist es mal wieder soweit. Deutschland hat die Wahl. Ich weiß, meine Stimme ist dabei nur eine von vielen. Aber das ist in Ordnung. Es geht doch um ein Meinungsbild der Menschen in unserem Land. Und das sollte umfassend sein. Also gut, wenn viele sich daran beteiligen.

Damit beginnt sie allerdings schon: die Qual der Wahl. Die Auswahl ist groß. Da muss man gut überlegen. Eine Rolle spielt dabei sicherlich, wem man die Regierungsarbeit am ehesten zutraut. Welche Ideen führen weiter? Und was soll damit erreicht werden? Alle Kandidaten und Parteien versuchen entsprechend, sich gut darzustellen. Wenig hilfreich ist, dass dabei auch Stimmung gemacht wird gegen die Konkurrenten aus anderen Parteien. Und besonders übel: Wenn über Menschen schlecht geredet wird, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Arme Menschen zum Beispiel. Oder Geflüchtete.

Insofern möchte ich daran erinnern, dass es in der Politik immer um die Durchsetzung bestimmter Interessen geht. Mich wundert, dass darüber kaum geredet wird. Stattdessen spricht man eher davon, was »für das Land« das Beste wäre.

Als ob alle Menschen die gleichen Interessen hätten. Das ist natürlich nicht der Fall. Reiche Leute haben andere Erwartungen an die Regierung als arme. Jungen Menschen ist etwas anderes wichtig als alten. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Erzeuger und Verbraucher – die Liste der Interessensgruppen ist lang. Wer setzt sich durch? Und welche Menschen werden nicht wahrgenommen und müssten mehr Aufmerksamkeit bekommen?

Da sind wir alle jetzt gefragt. Wir können Einfluss nehmen auf das, was in unserem Land geschieht. Also nutzen Sie die Gelegenheit, auch wenn es mit Kopfzerbrechen verbunden ist. Besser die Qual der Wahl auf sich nehmen, als mit einer Regierung leben zu müssen, die ganz andere Interessen im Blick hat.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER HEUTIGEN DIAKONIE NORD NORD OST MIT HAUPTSITZ IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT.

WENN SOZIAL- ARBEIT AUF DIE STRASSE GEHT

Seit mehr als vier Jahren setzt die Stiftung für Kinder-, Jugend- und Soziale Hilfen (KJSH) auch in Kiel-Gaarden auf Streetworkerinnen, um Menschen aus der Szene – mit und ohne Wohnung – besser zu unterstützen. Direkter. Unkomplizierter. HEMPELS begleitete Gianna und Mira auf einer Tour

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

8 Uhr, Bahnhofsmision, Hauptbahnhof. Für viele Bedürftige der erste Ort, an dem sie sich nach einer langen Nacht aufwärmen. Die Räumlichkeiten sind begrenzt, Privatsphäre Fehl-anzeige, aber für Gianna und Mira der richtige Start. Die Bahnhofsmision ist in der Szene ein etablierter Treffpunkt. Würden sie mit ihren »Klient/innen«, wie sie die Menschen aus der Szene benennen, nur in den Räumlichkeiten des KJSH in Gaarden sprechen, müssten sie allein für Hin- und Rückweg jeweils 20 Minuten einplanen. Zeit, die in dieser Welt niemand hat. Wer auf der Straße lebt, »Platte macht«, folgt einem engen Terminplan. Spätestens um 9.30 Uhr

muss die Notunterkunft am Arbeitsamt in der Adolf-Westphal-Straße geräumt sein. Wer hier, im Shelter, angemeldet ist, darf erst um 17.30 Uhr zurückkehren.

Ein Kaffee, ein heißer Kakao in der Bahnhofsmision, dann womöglich weiter ins TaKo in der Schaßstraße, das um neun Uhr öffnet, Wärme und ein Mittagessen bietet. Zwischendurch ein Abstecher zu den Substitutionsstellen in der Boninstraße am Südfriedhof oder der Schulstraße in Gaarden. Hier gibt es Ersatzstoffe für Drogenabhängige. Noch schnell ein Besuch beim Jobcenter oder der ZBS, der Zentralen Beratungsstelle für Männer, in der



Gianna (li.) und Mira treffen die Menschen dort, wo sie »Platte machen«.

Fleethörn 61A? Wer hier als Obdachloser nicht regelmäßig seine Post abholt, fliegt aus dem Leistungsbezug. Noch Zeit für einen Stopp in der St. Nikolai-Kirche am Alten Markt, wo es Gutscheine für ein kostenloses Mittagessen im TaKo oder der Bahnmissionsmission gibt?

»Sie sind nur unterwegs«, sagt Mira, die seit zwei Jahren als Streetworkerin arbeitet. »Und das in der Regel mit ihrem ganzen Besitz. Wo sollten sie den auch lassen?« Sie erzählt von einer Studie, die sich mit den Wegen der Obdachlosen beschäftigt. In dieser Welt gebe es zwar viele niedrigschwellige Angebote verschiedener Träger, aber nicht gebündelt an einem Ort. Die Stadt ist eine weitere Schachfigur auf diesem komplexen Spielfeld, dazu kommen private Organisationen mit eigenen Motiven. Vieles sei ja gut gemeint, sagt Mira, aber selbst für eine Person, die sich nicht schon morgens damit beschäftigen müsse, einen Schlafplatz für die Nacht zu finden, sei es eine gewaltige Herausforderung über A, B, C, D und E schließlich F zu finden. »Ein Fußmarsch von fünf Kilometern am Tag ist für unsere Klient/innen keine Seltenheit«, sagt die 35-Jährige.



Ohne Ausweise, alles per »Du« – der Umgang auf Augenhöhe sorgt für Akzeptanz in der Szene.

Mira und Gianna gehen wochentags von acht bis 14 Uhr durch Kiel. Vom Bahnhof durch die Holstenstraße, über die Bergstraße bis zur Holtenuer Straße, dann rüber aufs Ostufer. Nach Gaarden. Weil auch die Klient/innen immer in Bewegung sind, sind die Treffen und

die genaue Route zufällig. Aber – es gibt Kreuzungen. Eine Stunde bleiben die Streetworkerinnen in der Bahnmissionsmission, mit der die KJSH als freier Träger kooperiert. Hier deponieren sie Hygieneartikel, die in Jutebeuteln ausgegeben werden. Seife, Shampoo, Kondome, Tampons, die Palette ist breit. Hier lagern sie laminierte Stadtpläne, die helfen, die kürzeste Verbindung von einem Angebot zum nächsten zu finden. Wie wird ihr Weg heute aussehen? »Das ergibt sich oft spontan«, sagt Gianna, die 2020 als erste Streetworkerin die KJSH-Idee in die Tat umsetzte.

Vorher habe es ein ähnliches Projekt mit der Stadt als Trägerin gegeben, aber das sei nicht gut angenommen worden. »Die Klient/innen sind Behörden gegenüber grundsätzlich misstrauisch, da war es in dieser Rolle schwer, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.« Das Konzept, daran erinnert sich die 33-Jährige gut, habe nur aus sieben Zeilen bestanden. »Im Kern stand dort: Geh auf die Straße und sprich mit den Bedürftigen.« Gesagt, getan. Ihre Vergangenheit habe geholfen, akzeptiert zu werden. »Ich habe mich dem System und der Familie immer nur



Am Ende dieses Arbeitstages werden die Streetworkerinnen mit 40 Menschen gesprochen haben, einer von ihnen ist Herbert.

schwer gebeugt«, sagt sie, »und meinen eigenen, steinigen Weg gewählt.«

Geboren in Glückstadt wurde sie über den zweiten Bildungsweg Sozialpädagogin und machte eine suchtpsychiatrische Zusatzqualifikation. Der Anfang sei holprig gewesen, erinnert sich Gianna und erzählt von einem Gespräch mit einem Klienten, mit dem sie sich im Neuen Rathaus treffen wollte. Hier waren den Streetworkerinnen anfänglich Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt worden. »Er ist panisch geworden, weil er Angst vor der Behörde hatte.« Das Konzept, aufsuchende Straßensozialarbeit anzubieten, habe sich erfolgreich entwickelt. So, dass aus zwei halben Stellen nun zwei ganze geworden sind. Und ein zusätzliches Projekt, das daraus Anfang des vergangenen Jahres erwachsen ist: Intensiv-Streetwork im Karlstal (Kiel-Gaarden), einem Hotspot der Drogenszene in der Landeshauptstadt.

Am Ende dieses Arbeitstages werden Gianna und Mira mit 40 Menschen gesprochen haben. Und für viele weitere sichtbar gewesen sein. »Wir erwarten nichts«, sagt Mira. »Und wir halten es aus, wenn Termine zum wiederholten Mal verpasst werden.« Heute haben sie sich vorgenommen, Sven in Gaarden zu treffen. Er habe zwar eine Wohnung, sei aber mehrfach auf der Straße verprügelt worden und leide deshalb unter einem gestörten Kurzzeitgedächtnis. Allerdings käme er immer an den gleichen Stellen vorbei. Mira und Gianna hoffen, ihn auf dem Vinetaplatz zu treffen. Sven heißt nicht Sven, auch alle anderen Klient/innen in diesem Text haben eigentlich andere Namen.

9 Uhr: Sie verlassen die Bahnmissionsmission und treffen am Fuß der Rolltreppe, neben dem Supermarkt, die ersten Klient/innen. Sie tragen keine sichtbaren Ausweise, die Treffen sollen zufällig wirken, um die Bedürftigen nicht als solche öffentlich kenntlich zu machen. Es wird geduzt. Eine Frau erzählt, dass sie mittlerweile ganz auf harten Alkohol verzichtete, stattdessen würde sie täglich zehn Bier trinken. »Ich verteile sie über den Tag

und habe es so gut im Griff.« Zehn Bier? Eine Zahl, die Gianna und Mira nicht kommentieren. »Wir verstehen uns als Angebot, wir tadeln nicht.«

Ein paar Meter weiter hat sich eine andere Gruppe um eine Frau im Rollstuhl versammelt, auch hier wird schon

einen Termin verpasst haben und beim Wiedersehen nun damit konfrontiert werden. »Wir brauchen das Wochenende, um uns voneinander zu erholen.«

Auf dem Weg durch die Innenstadt treffen sie Martin, der vor einem Kaufhaus bettelt. Seinem Hund und ihm

»Zwischen allen Stühlen«

Im Mai vergangenen Jahres richtete der KJSH in Kiel erstmal eine bundesweite Fachtagung für Erwachsene aus. Das Thema »Zwischen allen Stühlen« beschäftigte sich mit der Rolle der Straßensozialarbeit und der Politik. Drei Tage lang bewegte dieses Thema rund 100 Teilnehmende aus Deutschland und Österreich, für die sich das KJSH-Team eine bunte Mischung aus Vorträgen, Workshops und Besuchen verschiedener Einrichtungen wie der Bahnmissionsmission, dem TaKo, dem Szenegarten oder dem Trinkraum ausgedacht hatte. Unter www.erwachsenen-street.work mehr dazu.



Bier getrunken. Die Streetworkerinnen erinnern einen Mann an einen Termin, den sie für Montag vereinbart haben. Er nickt, den habe er auf dem Zettel. Hat er das? Mira zuckt mit den Schultern. Das würden sie am Montag erfahren. »Unser Motto ist: Wir versuchen alles, aber wir können nicht zaubern!« Das Duo ist in der Szene bekannt, das wird schnell deutlich. »Wir wissen, dass wir allein durch unsere Anwesenheit auch Stress auslösen können«, sagt Gianna. Beispielsweise dann, wenn sie Menschen treffen, die

sind die lange, kalte Nacht anzumerken. Aber – er hat gute Nachrichten. Eine Frau in Preetz habe ihr Haus Obdachlosen zur Verfügung gestellt, dort werde es für ihn und seinen Hund ein Zimmer geben. »Leider helfen oft nur private Kontakte«, sagt Mira. Angesichts der steigenden Mieten und der sinkenden Anzahl an Sozialwohnungen sei es immer schwerer, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Das Jobcenter zahlt zwar Mieten bis 439 Euro im Monat (inklusive Betriebskosten) und übernimmt die



Die meisten Begegnungen auf ihrer Route geschehen zufällig, so wie die mit Mario und seinem Hund Hexe.

Heizkosten. »Aber in dieser Preislage gibt es nicht mehr viel«, sagt Gianna, die 2008 nach Kiel kam und im Stadtteil Mettenhof für eine kleine Wohnung 180 Euro bezahlte. Sie grüßen hier und dort, aber die weiteren Begegnungen bleiben flüchtig, weil es nichts zu besprechen gibt. Lage unverändert. Gut, sagen viele. Gut? Wer möchte, kann die beiden auch anrufen, jeden Werktag von acht bis 16 Uhr. Unter (0172) 621 60 21. »Das ist eher die Ausnahme«, sagt Mira. »Manchmal klingelt das Telefon nur dreimal am Tag.«

Einmal wird es an diesem Freitag klingeln. Jana ist dran. Sie möchte sie nach Gaarden begleiten. Kein Problem, Treffpunkt Klappbrücke. »Ich flüchte vor meiner Mutter«, sagt Jana. »Deshalb hänge ich eigentlich jeden Tag am

Bahnhof ab, ich gehöre hier zum Inventar.« Anfangs sei sie gegenüber den Streetworkerinnen etwas misstrauisch gewesen, inzwischen würde sie aber oft auf deren Hilfe zurückgreifen. Sie will ins Flex-Café am Vinetaplatz, dort, so der gemeinsam ausgetüftelte Plan, soll die 28-Jährige stundenweise arbeiten. »Ich nehme keine Drogen, habe aber lange nichts mehr gemacht und meine Struktur verloren«, sagt Jana. »Wir wollen herausfinden, wie belastbar ich noch bin.« Sie bekommt freitags oft Aufgaben mit nach Hause, damit der Kontakt übers Wochenende nicht abreißt. Zumindest gedanklich.

11 Uhr: Die Streetworkerinnen haben auf dem Weg zum Ostufer noch einmal den Bahnhof passiert, offenbar hat Jana sie aus der Ferne gesehen. »In

der Kieler Innenstadt ist die Szene geordneter«, sagt Gianna. »In Gaarden hat sie viel weniger Struktur.« Auffällig ist, wie oft sie auf dem Weg zum Vinetaplatz angesprochen werden. Ein Mann beschwert sich darüber, dass in seinem Hygienebeutel viele Dinge gefehlt haben. Es habe Lieferengpässe gegeben, räumt Mira ein. Aber die seien nun behoben. Einem anderen gibt sie eine Münze, damit er die Toilette im Bahnhof umsonst nutzen kann. Und tatsächlich treffen sie Sven auf dem Vinetaplatz. Er hat seine Unterlagen dabei, aber für den Hilfeplan (§ 67, Sozialgesetzbuch), der bei der Überwindung schwerer Lebenslagen helfen soll, fehlt ihm noch ein Formular. Er begleitet Gianna, Mira und Jana zum Flex-Werk des KJSH in der Johannesstraße 55, gleich

um die Ecke. Hier gibt es neben Essen und Beratung durch das Jobcenter auch ein Faxgerät. Mira lässt sich das Formular schicken, Sven trinkt einen Kaffee und unterschreibt. Erledigt. Ob er sich morgen noch daran erinnert? Eine Frage, die sich die Streetworkerinnen nicht stellen. Sie helfen im Moment. Auf der Straße. Unkompliziert. Sie stellen Verbindungen her, machen das vielfältige Hilfeangebot in der Stadt so überhaupt erst greifbar. »Wer sich in einer solchen Lebenssituation entschließt, Hilfe anzunehmen, dem muss sofort geholfen werden«, sagt Mira. »Die Energie ist auch schnell wieder weg.«

13.30 Uhr: Die drei Frauen und Sven gehen zurück über den Vinetaplatz. Sven fischt aus einem Abfalleimer noch ein paar Pfandflaschen, dann trennen sich die Wege wieder. Nach 14 Uhr sei

ihre Präsenz auf der Straße nicht mehr zielführend, sagt Gianna. Manche Behörden hätten schon geschlossen. Und einige ihrer drogen- und/oder alkoholabhängigen Klient/innen seien nicht mehr in der Lage, Hilfe anzunehmen. Geschweige denn, Behördengänge zu machen. Von 14 bis 16 Uhr arbeiten Mira und Gianna den Tag am Schreibtisch auf. Eine belastbare Dokumentation haben sie aus Datenschutzgründen nicht. Benötigen sie auch nicht. Sie kennen ihre Klient/innen. »Von den meisten wissen wir sowieso nur die Vornamen«, sagt Gianna, die schätzt, dass sie schon einige hundert Personen getroffen hat. Die Szene habe sich in dieser Zeit stark verändert. »Sie ist größer und jünger geworden. Immer mehr Mädchen, immer härtere Drogen.« Angst habe sie aber keine. »Alle wissen,

dass wir nur helfen wollen. Und auch nur denen, die es zulassen.« Die Niedrigschwelligkeit sei das Erfolgsrezept, das Unverbindliche, sagt Gianna, die an ihrer Arbeit nur die Bezeichnung stört. »Aufsuchende Straßensozialarbeit trifft es viel besser.« Und wer die beiden einen Tag begleiten durfte, kann dem nur zustimmen. Sie kommen einfach vorbei. Unverbindlich. Auf der Straße. Ganz sozial. Mit Erfolg.

Weitere Infos zur aufsuchenden Straßensozialarbeit im Kieler Zentrum sowie im Stadtteil Gaarden finden Sie über diesen QR-Code:



**AM
23. FEB
SPD
WÄHLEN!**



CHRISTINA SCHUBERT

**Deine Kandidatin für
Kiel, Kronshagen und Altenholz**

www.christinaschubert.de

[@kieler_christina](https://www.instagram.com/kieler_christina)



Soziale
Politik für
Dich.

»Ich hatte ein gutes Leben. Manchmal«

Im Urlaub kaufte sich eine freie Autorin aus Hamburg in der Eckernförder Speicherpassage eine HEMPELS-Ausgabe, kam mit unserem ältesten Verkäufer Günther ins Gespräch und konnte den restlichen Tag nicht aufhören, an ihn zu denken. Also klappte sie abends um 22:30 Uhr in ihrer Ferienwohnung den Laptop auf und schrieb unserer Redaktion mit dem Wunsch, ein Porträt über Günther zu schreiben

TEXT: SARAH LORENZ, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

Günthers grau-blaue Augen sind so klar wie sein Verstand. Auf 75 hätte ich ihn bei unserer ersten Begegnung im Sommer geschätzt. Seine 90 Jahre glaubte ich ihm erst, als er mir – nicht ohne Stolz – seinen Personalausweis unter die Nase hielt. Günthers klarer Blick faszinierte mich. Die meisten Augen werden trüb, als läge Nebel über ihnen, wenn sie 90 Jahre in diese Welt mit all ihrer Schönheit, aber auch mit all ihren Schrecken geblickt hatten. Vielleicht sind Günthers Augen auch deshalb noch so klar, weil er es beherrscht, das Schöne im Kleinen zu entdecken. So auch in der Eckernförder Speicherpassage, in der er auf einem Hocker seine Tage verbringt. Neben ihm sein Rollator, vor ihm eine selbstgebaute Tischkonstruktion, auf der das Straßenmagazin HEMPELS und eine durchsichtige Tupperbox, in der er Kleingeld und seinen Behinder-

tenausweis für alle sichtbar aufbewahrt, liegen. Obwohl Günther neben der Tür sitzt, ist es angenehm warm dort und das helle Holz in der Speicherpassage verleiht ein leicht heimeliges Gefühl. Gegenüber seines Verkaufsstandes ist der Biomarkt Eckernförde. »Moin Günther«, begrüßt ihn die Verkäuferin, als er sich dort ein kaltes Kaffeegetränk kauft.

Diesen Monat wird Günther 91. Die Beine, das Herz, gesund ist anders. Und doch, bei den meisten schlägt das Herz in dem Alter gar nicht mehr. Günthers Herz schlägt links. Auf jeden Fall nicht rechts. Das erste Mal öffnete Günther seine immer noch klaren Augen am 25.02.1934 in Hamburg-Langenhorn. Dort wird er mit nur sieben Jahren bereits zum Vollwaisen. Seine Mutter stirbt an den Folgen einer Fehlgeburt, da ist Günther gerade mal zwei Jahre alt. Sein Vater, ein Kom-

munist, wird 1941 von den Nazis im KZ Sachsenhausen ermordet.

Die glücklichste Zeit seines langen Lebens verbrachte Günther im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in Wien. Ein Jahr lebt er dort, bei einer Pflegefamilie, die ihm »den Arsch puderte«. So verwöhnt wird er die nächsten 80 Jahre nicht noch einmal werden. Nach diesem behüteten Jahr in Wien beginnt »das Gegenteil von einem schönen Leben«. Günther kommt in ein Kinderheim, in dem bereits kleinste Verfehlungen mit Ohrfeigen bestraft werden. Weil Günther »ein sehr braves Kind war«, wird er vom Kinderheim mit den Ohrfeigen in ein Niendorfer Jugendheim verlegt, in dem es ihm besser ergeht. Doch schon bald bekommt er wieder »mehr Schläge als zu fressen«, weil er wegen der Bomben auf Hamburg nach Bayern zu einem



»Dass ich in meiner Geburtsstadt mein Ableben haben könnte, wenn sich der Wunsch noch erfüllen könnte«: Unser Straßenverkäufer Günther wird diesen Monat 91 Jahre alt.

»Oberlehrer« verschickt wird. Schmied oder Reporter zu werden, davon träumte Günther. Genug im Kopf für eine weiterführende Schule und ein anschließendes Studium hätte er, doch er soll arbeiten und landet schließlich mit 14 Jahren als Jungknecht bei einem Bauern. Günther erzählt gerne aus seinem Leben, ich merke, wie wichtig es ihm ist, Daten und Abläufe wahrheitsgetreu wiederzugeben. Für Denkpausen oder Verwechslungen der Jahreszahlen und Orte entschuldigt er sich jedes Mal.

Kaum volljährig trifft Günther eine Entscheidung, für die er im Leben häufig Unverständnis und Kritik ernten wird.

Er verpflichtet sich bei der Fremdenlegion. Angst hatte er keine: »Du denkst da nicht gleich an den Tod, vielleicht an Abenteuer, aber nicht gleich an den Tod.« Nach der halbjährigen Grundausbildung wird Günther mit seiner Truppe nach Vietnam eingeteilt. Als er beim Urinieren im Gebüsch seinen Patronengürtel verliert und zum Rapport einbestellt wird, beschließt Günther zu desertieren. Zu groß die Angst vor einer Inhaftierung in einem Militärgefängnis. Gemeinsam mit 320 anderen Deserteuren verbringt er ein Jahr in Laos, wo er und andere deutsche Überläufer schließlich von der DDR angefordert werden. Salzelen heißt der

Ort, in dem Günther nun zwei Jahre lang einen »sehr schweren und gefährlichen« Job ausüben wird. Den des Rangierers für Güterzüge. So hatte Günther sich das Leben allerdings nicht vorgestellt, weshalb er sich nach zwei Jahren auf nach Ost-Berlin macht, dort in die U-Bahn steigt und diese erst in West-Berlin wieder verlässt. Dass er nicht kontrolliert wurde, wundert und erfreut ihn noch heute.

Günthers nächste Station ist Baden-Württemberg, wo er fünfundvierzig Jahre lang die Möbel anderer Leute schleppen wird. Nicht selten sei er für dumm gehalten worden. Körperlich stark, aber nichts im Kopf. Das würden immer noch

manche denken, wenn sie ihn das Straßenmagazin HEMPELS verkaufen sehen. Was andere Menschen von ihm denken, scheint Günther wichtig. Mehrmals betont er, seit 1960 keinen Alkohol mehr zu trinken und nicht zu rauchen.

Günther ist Witwer, zweifacher Witwer und vierfacher Vater. Als er von der Mutter seiner Kinder erzählt, guckt er zur Seite und spricht in die Luft zu einer imaginären Person »K., jetzt hör mal bitte weg«. 2008 zieht er, um in der Nähe seiner Tochter zu leben, in eine kleine Wohnung in der Eckernförder Ostlandstraße. Ein großer Raum, eine Küche »in der man sich kaum drehen konnte« und das Schlafzimmer »mehr Hundehütte als Schlafzimmer«. In welchem Jahr Günther ins Altenheim kam, weiß er nicht ganz genau, circa 2012. Was er aber genau weiß, ist, dass er sich dort nicht wohl fühlt. Und so denkt er alleine im Heim auch mal drüber nach abzuhausen. Fantasiiert davon, zwei Wochen in einem Baden-Württemberger Altersheim probe zu wohnen. »Mit wehenden Fahnen« würde er sich dorthin aufmachen. Das ist auch wieder sowas: mit 90 noch Träume zu haben, bestimmt hilft das gegen den Nebel auf den Augen.

Was Günther sehr beschäftigt, sind der Tod und die Frage, was wohl danach kommen mag. Er hofft auf einen Himmel und fürchtet eine Hölle. Einiges zuschul-



Am wichtigsten seien ihm zwischenmenschliche Begegnungen auf Augenhöhe. Wenn er als Mensch gesehen wird.

den hätte er sich kommen lassen in seinen 90 Jahren Leben. Ob er dennoch auf einen Himmel hoffen dürfe? In seiner Sorge sucht er häufig das Zwiegespräch mit Gott, Antworten bekommt er keine. Aber wer tut das schon? In einem Telefonat, das an unser Treffen anschließt, äußert er plötzlich den Wunsch, in Hamburg sterben zu dürfen. In der Stadt, in der er vor bald 91 Jahren seine grau-blauen Augen das erste Mal öffnete.

Während unseres Gesprächs in der Eckernförder Kaffeerösterei klingelt Günthers Handy, er schnackelt kurz und

berichtet mir dann stolz, dies sei der Kapitän des Kreuzers am Hafen gewesen. Ob ich den Kreuzer denn gesehen hätte? »Ich kenne Leute, was?« Ja, der Günther, der kennt Leute. Kurz darauf kommt eine kleine blonde Frau an unseren Tisch und richtet ihm liebe Grüße von ihrer Mutter aus. Günther bedankt sich, wirkt aber nicht überrascht, in der Speicherpassage kennt und schätzt man ihn eben. Seinen Kräutertee lässt er so gut wie unangetastet. Ist zu sehr mit erinnern und erzählen beschäftigt. Er scheint sich eigentlich gut eingerichtet zu haben in der kleinen Hafenstadt Eckernförde, nur das Heim und der Tod, beides betont er immer wieder, die machen ihm zu schaffen. Am wichtigsten seien ihm zwischenmenschliche Begegnungen auf Augenhöhe, so wie mit mir. Wenn er als Mensch gesehen wird. Wenn er überhaupt gesehen und nicht übersehen wird. Im Altersheim sei er einer von vielen. In der Speicherpassage aber, da ist er Günther.

Sarah Lorenz ist freie Autorin und 1984 in Eckernförde geboren. Im März 2025 erscheint im Rowohlt Verlag ihr Debütroman »Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken«.



Günther verkauft unser Straßenmagazin in der Eckernförder Speicherpassage.



Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Für unsere Arbeit zugunsten wohnungsloser und bedürftiger Menschen benötigen wir Ihre Unterstützung. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: HEMPELS e. V., DE66 2105 0170 1004 0834 14

KONTAKT

HEMPELS e. V.
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
+49 (0)431 67 44 94
verwaltung@hempels-sh.de
www.hempels-sh.de

HERZLICHEN DANK

Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen und spenden Sie

HEMPELS e. V.
DE66 2105 0170
1004 0834 14

Jung trifft jünger

Grundschulkinder mit jungen Erwachsenen als Mentorinnen und Mentoren auf einer Kumpel-Ebene zusammenbringen – das ist das Ziel des bundesweiten Projekts »Balu und du«. Zu Besuch in Flensburg, wo eine Sozialpädagogin vom Malteser Hilfsdienst einen Standort gegründet hat. Und wo ein Viertklässler und ein Viertsemester gemeinsam eine gute Zeit verbringen

..... **TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: JAN KRÜTZFELDT**

Um die Wartezeit zu überbrücken, spielen Ben und Benoît »Vier gewinnt«. Als die HEMPELS-Reporter an die offene Tür des Büroraums klopfen, haben beide eine Partie gewonnen. Unentschieden also. »Wenn es regnet, spielen wir oft drinnen«, sagt Ben. Und bei besserem Wetter? »Dann machen wir zum Beispiel einen Ausflug mit dem Lasten-fahrrad.« Oder sie besuchen ein Planetarium. Oder das Wikinger Museum Haithabu. Oder gehen einen heißen Kakao trinken. Oder oder oder. Was man halt so macht, wenn man gemeinsam eine gute Zeit verbringen möchte.

Dabei gibt es durchaus einiges, was die beiden trennt – zumindest beim Blick auf die biographischen Eckdaten: Ben, der eigentlich anders heißt, ist elf Jahre alt und geht in die vierte Klasse einer Grundschule, Benoît Palluau ist 21 und studiert »Seeverkehr, Nautik und Logistik« im vierten Semester an der Hochschule Flensburg. Ben ist gebürtiger Flensburger und lebt hier bis heute, Benoît stammt aus Frankreich und zog erst für sein Studium in die Fördestadt.

Was sie dennoch verbindet? »Balu und du«. So heißt ein bundesweites, mit Spenden sowie Stiftungsgeldern finanziertes Projekt, das junge Leute mit noch jüngeren zusammenbringt. Das Konzept: Teenager und junge Erwachsene sollen Grundschulkinder als ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren begleiten. Angelehnt an die Charaktere des Dschungelbuchs, in dem der gemütliche Bär Balu das einsame Menschenkind Mogli in seine Obhut nimmt, werden ihre Rollen benannt. Für die Moglis ist die Teilnahme kostenlos.

Balus dürfen zwischen 17 und 30 Jahre alt sein, Moglis zwischen sechs und zehn. Wobei Ben, der vor seinem elften Geburtstag Mogli wurde, weitermachen darf. Warum die Altersgrenze bei den Balus? »Damit durch den geringen Unterschied eine Kumpel-Ebene entsteht – und kein Verhältnis wie zu einem Ersatzvater oder einer Ersatzmutter«, sagt Kristina Biörnsen. Die Sozialpädagogin hat vor drei Jahren den Standort von »Balu und du« in Flensburg gegründet und leitet ihn seither. Sie arbeitet für den Malteser Hilfsdienst, in anderen Städten



Benoît Palluau beim HEMPELS-Interview: Der 21-Jährige studiert »Seeverkehr, Nautik und Logistik« an der Hochschule Flensburg – und engagiert sich als Balu für das Mentorenprojekt.

koordinieren andere Organisationen das Projekt; in Kiel etwa der Kreisverband vom Deutschen Roten Kreuz mit der Ansprechpartnerin Renate Müller.

.....
*»Manchmal ärgere ich
 Benoît auch – aber nur
 zum Spaß!«*

Mogli Ben und Balu Benoît sind seit etwas mehr als einem Jahr ein Tandem. Und wenn Benoît nicht gerade einen Teil der Semesterferien in seiner Heimatstadt Avignon verbringt, treffen sie sich jeden Freitagnachmittag. Fragt man sie, warum sie bei »Balu und du« mitmachen, folgt wie zu Beginn des Gesprächs eine Auflistung gemeinsamer Unternehmungen: »Wir gehen öfter ins Schwimmbad«, sagt Ben. »Oder backen bei ihm zuhause einen Kuchen«, sagt Benoît. »Wir unterhalten uns über alles Mögliche«, so Ben. »Und manchmal ärgere ich Benoît auch – aber nur zum Spaß!« Klingt nach einer überzeugenden Begründung.

Dass der Fokus bei »Balu und du« auf Spaß und einer guten Zeit liegt, ist kein Zufall. Daher klammere das Projekt auch Nachhilfunterricht für die Schule bewusst aus, wie Kristina Biörnsen sagt: »Die Kinder sollen von den Älteren bei ihren Aktivitäten ganz nebenbei lernen.«

Wenige Meter vom zentralen Südermarkt entfernt befindet sich ein Ort, in dem Kulturveranstalterinnen und -veranstalter, soziale Vereine und Co. Räumlichkeiten für ihre Arbeit oder Angebote buchen können: die vom Transformationszentrum Flensburg e. V. initiierte »blau:pause«, die sich als offener Begegnungsraum versteht und für gemeinnützige Vereine und Vorhaben kostenlos ist (Infos unter www.blaupause-flensburg.de). Im vierten Stock des Gebäudes hat die lokale »Balu und du«-Kordinatorin Kristina Biörnsen ihr Büro eingerichtet.



Sozialpädagogin Kristina Biörnsen arbeitet für den Malteser Hilfsdienst und hat den Standort von »Balu und du« in Flensburg gegründet.

tet, Ben und Benoît sind an diesem verregneten Mittwochnachmittag für das HEMPELS-Interview hierhergekommen. Um in dieser dunklen Jahreszeit noch das letzte bisschen vom Tageslicht zu nutzen, spazieren nun alle zum benachbarten Lutherpark.

.....
*Der eine geht morgen
 zur Grundschule, der
 andere zur Hochschule*

Auf dem Weg erzählt Benoît in fließendem Deutsch, dass er in seiner Heimat ein zweisprachiges Abitur gemacht hat. »Balu und du« lernte er gleich zu Beginn seiner Zeit in Flensburg kennen: In der ersten Semesterwoche stellten sich verschiedene Initiativen in seiner Hochschule vor – unter anderem sprach Kristina Biörnsen über ihr Engagement. Warum er sich dafür entschied? »Ich habe schon in Frankreich Jugendgrup-

pen bei den Pfadfindern betreut, deshalb wollte ich auch hier mit Kindern arbeiten.«

Wie Benoît hätten viele der Mentorinnen und Mentoren schon vorher Erfahrungen im Umgang mit Kindern; als Au-pair-Junge oder -Mädchen beispielsweise, als Babysitter oder angehende Grundschullehrerinnen. Allerdings gebe es laut Kristina Biörnsen auch Hintergründe der von ihr betreuten Balus, die wohl etwas weniger naheliegend sind: eine Anstellung bei der Bundeswehr etwa oder ein BWL-Studium. Alle Balus müssen ein erweitertes Führungszeugnis beantragen sowie über den Malteser Hilfsdienst an einer ganztägigen Präventionsschulung zum Thema Kinderschutz teilnehmen.

Zurück in der »blau:pause« erklärt Kristina Biörnsen, dass Schulsozialarbeiterinnen »Balu und du« unterstützen und in ihren Grundschulen vorstellen. »Mit denen sind wir in ganz engem Kontakt.« Wer Balu oder Mogli werden möchte, füllt einen Fragebogen aus, den die Sozialpädagogin dann prüft, um passende Tandems zu ermitteln. »Manche Mädchen wünschen sich eine junge

Frau als Mentorin, andere Kinder haben einen besonderen Unterstützungsbedarf – darauf nehmen wir natürlich Rücksicht.« Und wie war das bei Ben und Benoît? Kristina Biörnsen sei aufgefallen, dass sie ihr Interesse an Musik verbindet: Benoît spielt schon länger Saxophon, und Ben hat angefangen, Keyboard zu spielen. Zuerst trafen sie sich in Bens Grundschule, später lernte Benoît auch dessen Mutter kennen.

Nach dem Interview trennen sich ihre Wege. Benoît bleibt im Büro der »blau:pause«, da hier für heute Abend ein Begleitgruppentreffen auf dem Pro-

gramm steht, in dem Kristina Biörnsen die Balus schult. Ben hat es hingegen eilig, sich zu verabschieden: Gleich im Anschluss startet sein Kickbox-Training. Morgen geht Ben dann wieder zur Grundschule und Benoît zur Hochschule. Und übermorgen treffen sie sich wieder – wie an fast jedem Freitagnachmittag seit einem Jahr.

Die nahe Zukunft ist also durchgeplant. Und wie sieht es mit der ferneren aus? Ben möchte später vielleicht Postbote oder Busfahrer werden, erzählt er. Und Benoît überlegt, nach seinem Bachelor noch ein Masterstudium zum

Seelotsen dranzuhängen. »Solange ich in Flensburg wohne, möchte ich weiter ein Balu sein«, sagt er. »Und ich kann mir gut vorstellen«, so Ben, »dass ich das als Erwachsener auch mache.«

Wenn Sie ein Balu werden möchten oder ein Kind als Mogli vorschlagen wollen, finden Sie unter www.balu-und-du.de alle Standorte sowie Kontaktdaten des Projekts in Schleswig-Holstein. In Flensburg erreichen Sie Koordinatorin Kristina Biörnsen per E-Mail an kristina.bioernsen@malteser.org oder telefonisch unter (0151) 24 50 16 88.



»Solange ich in Flensburg wohne, möchte ich weiter ein Balu sein«, sagt Benoît. Er stammt aus dem südfranzösischen Avignon und zog für sein Studium in die Fördestadt.

Holen Sie sich HEMPELS nach Hause, in Ihren Wartebereich oder in Ihr E-Mail-Postfach

HEMPELS gedruckt oder digital: Sie sind nicht mobil, wohnen fern von Verkaufsplätzen oder sogar außerhalb Schleswig-Holsteins – und möchten dennoch unser Straßenmagazin lesen? Mit dem Abo kommt HEMPELS monatlich per Post an Ihre Adresse oder per E-Mail in Ihr Postfach. Übrigens: Eine tolle Geschenkidee!

Ganz wichtig: Das Angebot richtet sich an Menschen, die HEMPELS sonst nicht erwerben können. Wenn möglich, kaufen Sie unser Magazin bitte weiter auf der Straße bei unseren Verkaufenden.

HEMPELS im Wartezimmer: Soziales Engagement ist Ihnen wichtig? Mit einem Abo für den Wartebereich Ihrer Praxis unterstützen Sie HEMPELS und unsere Verkaufenden. Und Sie bereichern Ihr Wartezimmer um eine informative und unterhaltsame Lektüre. Wählen Sie zwischen Jahres- oder Förder-Abo.

Bestellen können Sie unser Abo über den Bestellzettel auf dieser Seite sowie online unter hempels-sh.de/magazin/abonnement

Die Hälfte des Verkaufspreises geht in Form von Supermarkt-Gutscheinen an unsere Verkaufenden

HEMPELS ABONNIEREN

Jahres-Abo

12x HEMPELS direkt nach Hause oder in Ihren Wartebereich.

€ 63 inkl. Versand

Geschenke-Abo

12x Lesespaß verschenken und HEMPELS unterstützen.

€ 63 inkl. Versand

Förder-Abo

Mehr geben und HEMPELS mit einer Spende unterstützen? Entscheiden Sie selbst, wie viel Ihnen das Jahres-Abo wert ist. (Mindestbeitrag € 63).

Digital-Abo

Mit dem Digital-Abo Solidarität zeigen und HEMPELS immer bequem dabei haben.

€ 43 inkl. Versand

Zahlung per Überweisung: HEMPELS e. V. – Förde Sparkasse – Verwendungszweck: Abo – IBAN: DE34 2105 0170 0090 0556 09

PERSÖNLICHE DATEN

Rechnungsadresse

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Lieferadresse (falls abweichend)

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Ich benötige eine **Spendenbescheinigung** (bei Förder-Abos ab € 50 Spendenwert zusätzlich zum Abo-Preis von € 63 inkl. Versand).

HEMPELS VERKAUFEN

Etwa 220 Frauen und Männer verkaufen derzeit HEMPELS in großen und kleinen Städten Schleswig-Holsteins. Seit der Erstausgabe 1996 boten über 1.500 Menschen unser Straßenmagazin an: Für viele war es die Chance, wieder Anker zu werfen in einem »normalen« Leben.

HEMPELS wird von Menschen verkauft, die sich in materiellen oder sozialen Schwierigkeiten befinden. Das können auch Rentnerinnen und Rentner mit Grundsicherung sein. Besonders außerhalb Kiels haben wir noch freie Verkaufsplätze.

WENN DU DIR VORSTELLEN KANNST, AUCH HEMPELS ZU VERKAUFEN,
SCHREIBE UNS EINE E-MAIL AN VK-BETREUUNG@HEMPELS-SH.DE
ODER MELDE DICH TELEFONISCH UNTER (04 31) 67 44 94.

HEMPELS

30 Jahre Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Bitte senden Sie den ausgefüllten Schein an abo@hempels-sh.de oder per Post an **HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel**

Das Abonnement beginnt mit dem Ersten des Folgemonats, wenn der Bestellschein bis zum 20. eines Monats eingegangen ist. Bei Eingang nach dem 20. verzögert sich der Beginn des Abos um einen Monat. Wollen Sie das Abo nicht verlängern, kündigen Sie mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo (ausgenommen das Geschenke-Abo) automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende kündbar.

Totschlag im Kälteschutz

Ende Dezember wurde in einem Erfrierungsschutzcontainer in Kiel ein Wohnungsloser getötet. Der 42-jährige Litauer war offenbar mit zwei anderen Bewohnern in einen Streit geraten, der für ihn kurz vor Mitternacht tödlich endete



In die Notunterkunft am Kieler Arbeitsamt hat die Stadt mehrere Kälteschutzcontainer integriert. In einem davon wurde Ende Dezember ein wohnungsloser Mann getötet.

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTO: TILMAN KÖNEKE

Die Stadt Kiel hatte knapp zwei Wochen zuvor die Notunterkunft in der Adolf-Westphal-Straße um Kälteschutzcontainer erweitert, die bis zu 20 Menschen aufnehmen können. In dem Wohnkomplex sind derzeit 24 Container miteinander verbunden. 19 davon sind mit jeweils zwei Betten ausgestattet. Wer hier, im Shelter, übernachten will, muss sich bei der Stadt anmelden.

Drei weitere Container (einer für Frauen, zwei für Männer) dienen mit gemeinschaftlichen Schlafsälen täglich von 17.30 bis 9.30 Uhr als Erfrierungsschutz. Bei Bedarf werden auch die Türen für die Container Nummer 23 und 24, die dem Shelter vorgebaut sind, geöffnet. Wer hier vor der Kälte Schutz sucht, schläft auf dem Boden, eine Anmeldung ist nicht nötig. Ein Umstand, der auch die Arbeit der Kriminalpolizei erschwert, die nach Zeugen sucht (0431/1603333). Offenbar ist unklar, wie viele Männer sich in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 2024 im Container aufgehalten haben. Eine Information, die »elementarer Bestandteil der Ermittlungen« ist.

Zum Zeitpunkt des Streits war kein Betreuungspersonal mehr vor Ort, lediglich der von der Stadt eingesetzte und aus zwei Personen bestehende Wachdienst. Als der den auf dem Boden liegenden Litauer fand, informierte er den Rettungsdienst und dieser die Polizei. Als die Beamten um 23.50 Uhr am Tatort ankamen, war der Mann bereits tot. Laut Kieler Nachrichten (KN) soll das streitende Trio stark alkoholisiert gewesen sein. Das Amtsgericht Kiel erließ gegen einen der Tatverdächtigen, einen 25-Jährigen, Haftbefehl wegen Totschlags.

»Mit dem bewährten Erfrierungsschutzprogramm ergänzen wir seit

Jahren unser umfangreiches Hilfsangebot für wohnungslose Menschen«, sagte Kiels Sozialdezernent Gerwin Stöcken (SPD), als er Mitte Dezember das Schutzkonzept vorstellte. »Niemand sollte in unserer Stadt der Kälte schutzlos ausgeliefert sein.« Was er nicht ahnen konnte, war, dass hier kurz darauf ein Mensch sterben sollte. Im Container.

*Als die Beamten um
23.50 Uhr am Tatort
ankamen, war der Mann
bereits tot*

Laut Stadtsprecherin Kerstin Graupner werde nach Abschluss der Ermittlungsarbeiten über notwendige Sicherheitsmaßnahmen entschieden. Eine vollständige Sicherheit könne aber nicht gewährleistet werden. »Alles war vorschriftsmäßig«, sagte Graupner. »Es ist schwierig, sich gegen alle Eventualitäten abzusichern.« Einen Rückgang der Übernachtungszahlen könne sie nicht feststellen, sagte sie eine Woche nach dem Totschlag. »Die Anlage wird weiterhin genutzt.«

Es sei ihr bewusst, dass die Nutzung von Containern als Unterkünfte umstritten ist, sagt Anne Helm, Vorstandsmitglied im Deutschen Roten Kreuz (DRK) Kiel. »Aber mit ihrer Betreuung lindern wir menschliches Leid. Erfrierungstod ist eine reale Bedrohung.« Für das DRK Kiel, seit dem 1. Januar 2025 Träger der Notunterkunft in der Nähe

des Arbeitsamtes, hätte die neue Aufgabe unter keinem unglücklicheren Stern beginnen können. Zuvor hatte die Stadt mit Living Quarter erstmals ein Unternehmen aus der Privatwirtschaft mit der Trägerschaft beauftragt. Die Berliner Firma hatte die Notunterkunft Anfang 2024 übernommen und nach übereinstimmenden Aussagen wohnungsloser Menschen die bereits niedrigen Standards weiter gesenkt. Sozialdezernent Stöcken beklagte in den KN zudem die »schlechte Erreichbarkeit der Verantwortlichen«.

Die bundesweit aktive Living Quarter GmbH zieht dagegen eine positive Bilanz ihres ersten Engagements in Schleswig-Holstein. »Der Standort ist intensiver und vor allem positiv in das Stadtbild integriert worden«, sagte Dennis Abraham, Geschäftsführender Geschäftsführer gegenüber HEMPELS. Es seien zudem diverse Hilfeleistungen etabliert worden, beispielsweise die Versorgung der Bewohnerschaft mit kostenfreien und vitaminhaltigen Getränken. Ein kostendeckender Betrieb sei angesichts der Vertragsbedingungen aber nicht zu gewährleisten gewesen, deshalb habe sich sein Unternehmen nicht um einen neuen Vertrag beworben. »Die Stadt hätte die Zusammenarbeit gerne fortgesetzt«, sagte Abraham.

Menschen wie wir

Wir feiern runden Geburtstag! 1995 entstand in Kiel in der damaligen Tageswohnung der Stadtmission die Idee, ein Straßenmagazin von und für von Armut betroffene und wohnungslose Menschen zu gründen, 1996 erschien dann unsere Erstausgabe. Anlässlich dieser 30 Jahre – von der ersten Idee bis zum Heft in Ihren Händen – veröffentlichen wir Porträts von Personen, die HEMPELS prägten und prägen. 2025 zeigen wir in jeder Ausgabe eines der Bilder; zudem alle gemeinsam in der Ausstellung »Menschen wie wir«, die am 11. Juli in der Kieler St. Nikolaikirche eröffnet und später in Lübeck, Husum sowie Flensburg zu sehen sein wird. Unter www.hempels-sh.de/jubilaem/30-jahre-hempels finden Sie alle Infos!

PORTRÄTFOTOS: HOLGER FÖRSTER, PROTOKOLLE: CARA SALTO

HEMPELS
helfen mit
Ihrer Spende

HEMPELS e. V.
DE66 2105 0170
1004 0834 14

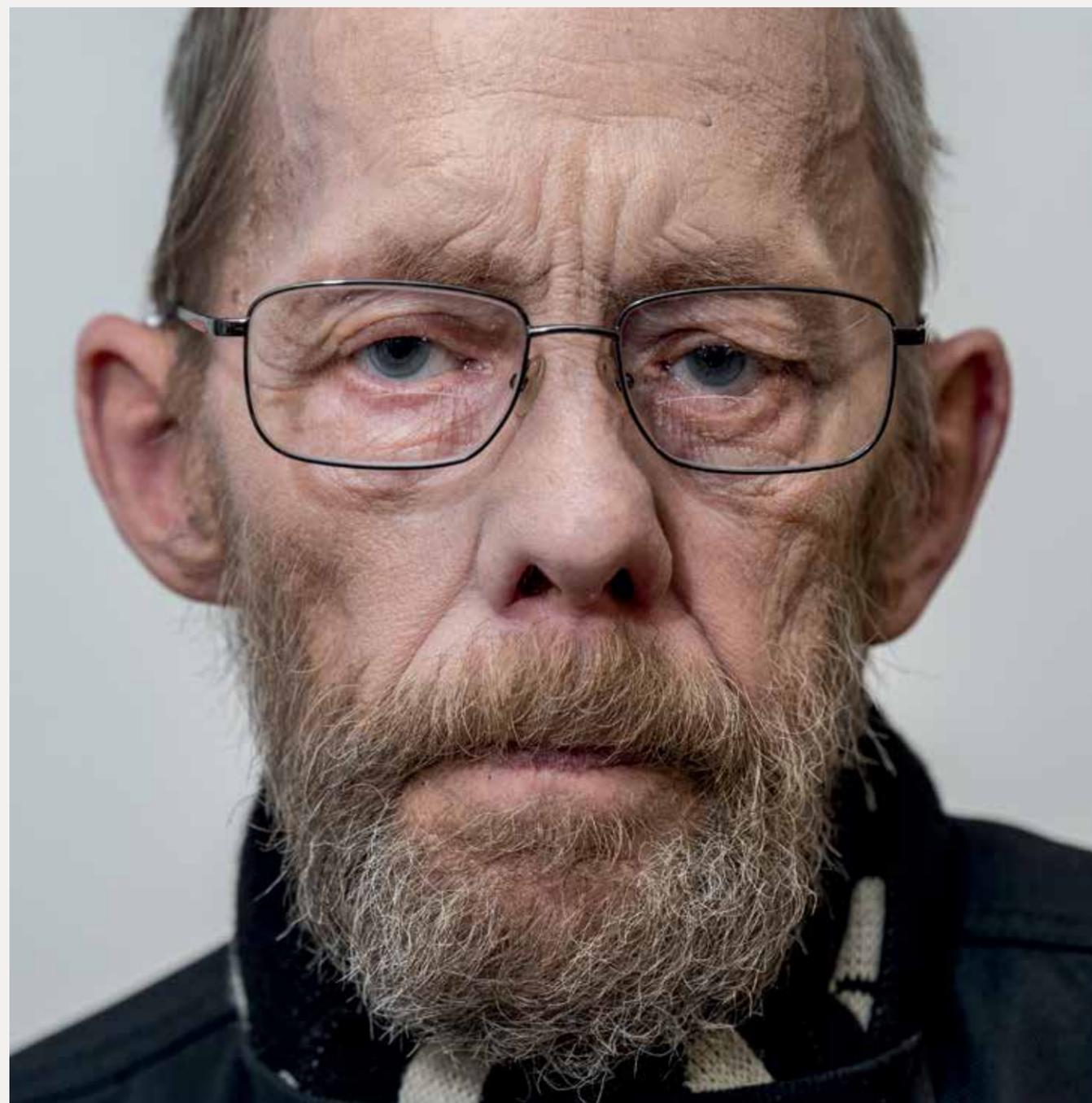
BERNI, 69 (†), BÜDELSDORF:

Berni ist tatsächlich mein richtiger Name und kein Spitzname oder so. Nur Berni, mit »i« am Ende. Ich habe ganz lange in Kiel gelebt und dort beruflich alles Mögliche gemacht. Vor allem war ich viel in der Gastro unterwegs, ich hatte da damals in der »Bazille« gearbeitet, das war 'ne Kneipe, in der es auch Essen gab, und dann noch im »Kontraste«. Das war 'ne Disco, die da genau gegenüber lag, in so 'nem Gang auf der Holtenauer Straße in Kiel. Das gibt's jetzt beides aber auch schon lange nicht mehr.

Zu HEMPELS und zum Verkaufen der Zeitung bin ich dann eigentlich durch Zufall gekommen: Ich war bei denen in Kiel in der Schaßstraße im Café »Zum Sofa« und die hatten gerade Leute gesucht, die die Zeitung verkaufen und dann habe ich das eben gemacht. Das ist ja jetzt auch schon alles über zwanzig Jahre her. Seit Juli 2002 verkaufe ich in Büdelsdorf, wo ich mittlerweile wohne. Mein Lebensmittelpunkt ist also ein bisschen von Kiel weg gekommen. In der Stadt bin ich aber noch regelmäßig, ja, nämlich zu den Handballspielen vom THW Kiel, von denen bin ich ein großer Fan. Dass ich immer noch nach all den vielen Jahren gerne verkaufe, hat verschiedene Gründe. Ich bin ja jetzt Rentner, da bietet es mir einfach einen geregelten Tagesablauf, wenn ich verkaufen gehe. Ich komme so raus und unter Leute und ich habe was zu tun. Ich habe ganz viel Kontakt mit meinen Kundinnen und Kunden, die rufen mich manchmal schon vorher an, wenn die was brauchen vom Lidl, wo ich verkaufe, und fragen, ob ich das schon schnell holen kann.

Für die Zukunft nehme ich es entspannt und denke mir: Was kommt, das kommt. Was nicht, das nicht. Ich bin ganz zufrieden eigentlich und möchte auch gar nicht mehr groß woanders hin, bei mir am Kanal ist es doch schön.

(ANM. D. RED: KNAPP DREI WOCHEN NACH AUFNAHME DES PORTRÄTS IST BERNI IM DEZEMBER 2024 VERSTORBEN. BERNI, DU FEHLST UNS.)



Kostenlose medizinische Hilfe in Schleswig-Holstein

PRAXEN OHNE GRENZEN:

Weitere »Praxen ohne Grenzen« arbeiten in Hamburg, Remscheid, Solingen und Mainz. Infos zum bundesweiten Netzwerk unter: www.gesundheit-einmenschenrecht.de

Bad Segeberg
Kirchplatz 2
Telefon: (0 45 51) 95 50 27
Sprechstunde: mittwochs, 15 bis 17 Uhr

Flensburg
Gesundheitshaus
(Eingang über Parkplatz Herrenstall)
Norderstraße 58
Telefon: (0151) 57 49 27 55
Sprechstunde: mittwochs, 15 bis 16:30 Uhr

Husum
Markt 10-12 (Einhorn-Passage)
Telefon: (0 48 41) 905 68 91
Sprechstunde: mittwochs, 15 bis 17 Uhr

Kiel
»Augenarzt am Dreiecksplatz«
Holtenuer Straße 1
PD Dr. med. Stefan Koinzer & Team.
Menschen ohne Versicherung können vor Ort einen Termin vereinbaren.
Infos unter www.augenarzt-am-dreiecksplatz.de

Preetz
Diakonisches Werk Preetz
Am Alten Amtsgericht 5
Telefon: (0 43 42) 7 17 0
Mittwochs, 15 bis 17 Uhr

Rendsburg
Moltkestraße 1
Telefon: (0 15 77) 5 88 57 55
Sprechstunde: mittwochs, 16 bis 17 Uhr; donnerstags, 10 bis 11 Uhr

Stockelsdorf
Marienburgstraße 5
Telefon: (04 51) 88 19 18 55
Sprechstunde: freitags, 15 bis 17 Uhr

MEDIBÜROS:

Kiel
ZBBS
Sophienblatt 64
Telefon während Sprechstunde: (0 15 77) 1 89 44 80
Dienstags, 15:30 bis 17:30 Uhr

Lübeck
AWO-Integrationscenter
Große Burgstraße 51
Telefon: (0 15 77) 933 81 44
Sprechstunde: montags, 16:30 bis 18 Uhr

Neumünster
AWO-Integrationscenter
Göbenplatz 2
24534 Neumünster
Telefon: (0 43 21) 4 89 03 20
Mittwochs, 15 bis 17 Uhr

WEITERE SPRECHSTUNDEN:

Flensburg
»Treppe«
Heiligengeistgang 4-8
Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat ab 10:30 Uhr; nur für Frauen

Flensburg
Tagestreff des Diakonischen Werks
Johanniskirchhof 19 a
Telefon: (0151) 57 49 27 55
Sprechstunde für Obdachlose: dienstags, 11 bis 12:30 Uhr

Lübeck
Gesundheitsmobil
Sprechstunde an fünf Tagen in der Woche an elf verschiedenen Orten in Lübeck, Fahrplan online auf www.gesundheitsmobil.org oder telefonisch: (04 51) 5 80 10 23

Lübeck
Gesundheitsstation
Sprechstunde mit dem Team des Gesundheitsmobils. Mit Geräten zur genaueren Diagnostik.
Haus der Diakonie, Mühlentorplatz
Mittwochs, 9 bis 11 Uhr

Kiel
Tagestreff & Kontaktladen
Schaßstraße 4
Ärztin Alexandra Raddatz und Arzt Dr. Hendrik Schenke vom Medizinischen Zentrum Altenholz
Mittwochs, 10 bis 12 Uhr

Landesweit
Zahnmobil von Diakonie Altholstein und UKSH
Zahnmedizinische Versorgung immobiler sowie wohnungsloser Menschen – u. a. in Bad Segeberg, Husum, Kiel, Neumünster und Rendsburg.
Tourplan unter www.diakonie-altholstein.de/de/zahnmobil

Fischfilet mit Chicorée und Senfsahne

von Elke Blanke

Für 4 Personen:

- 1 kg Kartoffeln
- 500 g Fisch (Rotbarsch, Seelachs oder Lachs)
- 500 g Chicorée
- 200 g Sahne
- 3 EL Senf
- 1 Eigelb
- Salz und Pfeffer
- Zitrone und Petersilie



Foto: Pixabay



Foto: Georg Meggers

Elke Blanke gehört seit November zum HEMPELS-Team. Die Aufgaben der 66-Jährigen: die Verkäuferinnen und Verkäufer des Straßenmagazins in Flensburg sowie dem Umland betreuen, neue Verkaufsplätze für sie finden und unser Netzwerk vor Ort ausbauen (Kontakt: flensburg@hempels-sh.de). In der Fördestadt sowie in Hannover war sie als Bauzeichnerin tätig, bevor sie in die Pflege wechselte und in einer Hausgemeinschaft für Menschen mit Demenz arbeitete – bis sie vor einem Jahr in Rente ging. Wie es ihr nun bei HEMPELS gefällt? »Ich habe viele Ideen und es macht mir großen Spaß!«

Unsere Kollegin empfiehlt ein Gericht, das sie so ähnlich auch für die von ihr betreuten Menschen mit Demenz zubereitet hat. Zunächst Kartoffeln schälen und in Salzwasser kochen. Den Fisch in Streifen schneiden, würzen sowie mit Zitronensaft beträufeln. Chicorée ohne Strunk vierteln und in Salzwasser garen. Fisch und Chicorée in eine gefettete Auflaufform geben. Sahne und Senf verrührt 5 Minuten kochen; wenn es nicht mehr kocht, Eigelb unterrühren. Dies mit Petersilie über Fisch und Chicorée verteilen und für circa 25 Minuten bei 200 Grad in den vorgeheizten Backofen. Mit den Kartoffeln servieren – fertig! **MGG**

ELKE BLANKE WÜNSCHT GUTEN APPETIT!

ALLE EINRICHTUNGEN SIND AUF DIE UNTERSTÜTZUNG DURCH SPENDEN ANGEWIESEN



ZUGEHÖRT

»GIRL MISSING«

Albertine Sarges

Albertine Sarges gelang 2021 mit ihrem Debütalbum »The Sticky Fingers« ein echter Überraschungserfolg in der europäischen Indie-Musikszene. Nun erscheint ihr zweites Album, es heißt »Girl Missing« und ist ein Konzeptalbum. Konzeptalben sind ja immer so eine Sache, manchmal sind sie irgendwie konstruiert, gewollt und nicht gekonnt. Bei Sarges ist die thematische Klammer eine sehr persönliche und eine, die wir alle in der einen oder anderen Form kennen. Es geht um das Verschwinden von Freunden oder Freundinnen. Von Menschen, die sich einfach – von einem Tag auf den anderen – nicht mehr melden. »Ghosting« nennt man das heutzutage.

Der Berliner Musikerin ist es so mit einer engen Freundin ergangen und das Album geht auf Spurensuche. Was ist passiert? Warum ist der Kontakt abgebrochen? »Girl Missing« versucht diesen Fragen mal rockig, mal ruhig nachzugehen. Es geht los mit dem rhythmischen »Girl Missing«, bei dem man mitwippt und der Verlust noch nicht so richtig angekommen scheint. Trauriger wird es da beim wunderbaren introvertiert-ruhigen Song »Annie Said«. Der letzte Track »Diving« entführt uns in wummernd-sphärische Beats, die irgendwie doch Hoffnung machen.

Sarges geht mit den Hörerinnen und Hörern durch Indie-Rock, Blues und Balladen, doch »Girl Missing« ist kein trauriges Album. Hinter dem Verlust findet sich die Erkenntnis, wie gut es ist, weiter zu lieben, auch wenn das, was man liebt, verschwindet.

MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC

DURCHGELESEN

»DER KLANG DER ERINNERUNG«

Jo Browning Wroe

Birmingham Mitte der 60er: William feiert seinen Abschluss als Einbalsamierer und will in das Beerdigungsgeschäft seiner Familie einsteigen. Da erreicht ihn die Nachricht, dass im walisischen Aberfan ein Haldenrutsch unzählige Menschen unter sich begraben hat. Es werden freiwillige Helfer gesucht, auch für die Bestattung der Opfer.

Der 19-Jährige macht sich umgehend mit einer Ladung Särgen auf den Weg. Während er vor Ort an der Herrichtung der verunglückten Kinder arbeitet, ruft ein Musikstück im Radio lange verdrängte Erinnerungen an seine Zeit als Chorknabe in Cambridge wach. Damals hatte er nur einen Wunsch: in der Kings College Chapel das Solo in Allegris »Miserere« singen, das in ihm als kleines Kind die Liebe zur Musik entfacht hatte. Doch es kommt zu einem Zerwürfnis mit seiner Mutter und einer Entscheidung, die Williams weiteren Weg bestimmen wird.

Als er nun aus Aberfan zurückkehrt, hat er Bilder im Kopf, die ihn nicht loslassen. Er stürzt sich in die Arbeit, versucht sich in einer Beziehung. Aber erst als er bereit ist, sich seiner Vergangenheit zu stellen und mit seiner Mutter wieder Kontakt aufzunehmen, können sich die Wunden seiner Seele schließen.

Autorin Jo Browning Wroe stammt selbst aus einer Bestatterfamilie und macht das tatsächliche Unglück in Aberfan in ihrem Debütroman in zahlreichen Facetten greifbar: anrührend, dicht, ergreifend und sehr menschlich.

BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER

ANGESCHAUT

»Rabia – Der verlorene Traum«

Mareike Engelhardt

Die 19-jährige Jessica und ihre beste Freundin Laila sind enttäuscht von ihrem Heimatland Frankreich und wollen sich dem Islamischen Staat (IS) in Syrien mit der Hoffnung auf ein besseres Leben anschließen. In Raqqa angekommen werden sie mit anderen jungen Frauen aus aller Welt in einem Haus untergebracht, um zu beten und zu lernen, sich bedingungslos zu unterwerfen und zu gehorchen. Denn später sollen beide einen IS-Kämpfer heiraten (als Erst- und Zweitfrau) und möglichst viele neue Kämpfer gebären.

Pässe, Kleidung, Handys, Bücher werden konfisziert, damit sie sich auf ihr neues Lebensziel fokussieren. Geführt wird das Haus mit strenger Hand von der charismatischen »Madame«. Als sie Laila befiehlt, einen anderen IS-Kämpfer zu heiraten, muss diese das Haus verlassen und Jessica bleibt alleine und verbittert zurück. Ohne ihre Freundin lehnt sie sich auf, wird jedoch durch harte Strafen gedemütigt, gebrochen und unterwirft sich schließlich völlig der »Madame« und ihrem rigiden System. Bis Jahre später Laila mit ihrem Kind wieder in dem Haus auftaucht, geflüchtet vor ihrem gewalttätigen Ehemann. Nun muss sich Jessica entscheiden, zu wem sie wirklich steht ...

Engelhardt hat unzählige Interviews mit jungen Frauen geführt, die der islamistischen Propaganda gefolgt und später desillusioniert aus Syrien zurückgekehrt sind, ausgenutzt als Sexobjekte und Gebärmaschinen. Ein berührender, sehr trauriger und sehr guter Film, der unter die Haut geht.

FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Infos zur Beendigung eines Mietverhältnisses

Der Auszug aus einer Wohnung beziehungsweise die Beendigung eines Mietverhältnisses kann für Mieterinnen und Mieter unterschiedlich sein. Aber ob nun widerwilliger Auszug oder freudiger Aufbruch in etwas Neues, einige Fragen stellen sich allen Mietern.

So kommt immer wieder die Frage auf, ob die Benennung eines Nachmieters beziehungsweise die Benennung von drei Nachmietern die dreimonatige Kündigungsfrist des Mieters verkürzen könne. Zum Teil scheint dies in Medien falsch oder unklar vermittelt zu werden. Grundsätzlich steht es Mietern selbstverständlich frei, Nachmieter zu benennen, jedoch sind Vermieter nicht verpflichtet, einen Mietvertrag mit den benannten Nachmietern einzugehen beziehungsweise das noch bestehende Mietverhältnis vorzeitig zu beenden.

Eine andere Frage, die sich Mieter bei Auszug stellen, ist, in welchem Umfang die Fenster beziehungsweise Fensterbänke zu reinigen sind. Sollte nichts anderes vereinbart sein, ergibt sich aus dem Mietrecht, dass für die Reinigung der Fenster einschließlich Fensterbänke Mieter verantwortlich sind. Dies gilt nicht nur für die Innenseite der Fenster, son-

dern auch für deren Außenseite. So entschied es der Bundesgerichtshof in seinem Beschluss vom 21.08.2018 (vgl. BGH VIII ZR 188/16). Grundsätzlich sind Mietende jedoch immer gut beraten, bei rechtlicher Unsicherheit Experten zu Rate zu ziehen.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Geschäftsführerin **Ann Sophie Mainitz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Steuernachforderung nicht vom Einkommen abzusetzen,
zusätzlicher Freibetrag auf Jahressonderzahlung

Die Klägerin bezog seit 2015 neben ihren Einkünften aus einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Teilzeit aufstockend Arbeitslosengeld II (jetzt Bürgergeld). Unter anderem im November 2017 erhielt sie neben ihrer monatlichen Vergütung eine Jahressonderzahlung von ihrem Arbeitgeber, welche das beklagte Jobcenter als einmalige Einnahme auf einen Zeitraum von sechs Monaten verteilt auf ihren Leistungsanspruch anrechnete. Mit Zahlungsfristen Dezember 2017 und November 2018 forderte das für die Klägerin zuständige Finanzamt für die Jahre 2016 und 2017 zudem Einkommensteuernachzahlungen in Höhe von rund 350 beziehungsweise 310 Euro, die das beklagte Jobcenter nicht vom Erwerbseinkommen absetzte. Während das Sozialgericht das Jobcenter verpflichtete, die Steuernachforderungen nach § 11b Abs. 1 Nr. 1 SGB II als auf das Einkommen entrichtete Steuern von den anzurechnenden Einnahmen der Klägerin abzusetzen, lehnten Landessozialgericht und Bundessozialgericht eine Absetzung ab.

Bei der Steuernachforderung handelt es sich nämlich nicht um eine auf das Einkommen zu entrichtende Steuer im Sinne des § 11b Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 SGB II. Die Vorschrift erfasst – jedenfalls bei Erwerbstätigkeit in abhängi-

ger Beschäftigung – nur solche Steuern, die sich auf das im Bewilligungszeitraum erzielte Einkommen beziehen.

Bei der im November 2017 zugeflossenen Jahressonderzahlung war allerdings neben den vom Landessozialgericht berücksichtigten Absetzungen wegen Steuern und Versicherungsbeiträgen ein (zusätzlicher) Erwerbstätigenfreibetrag in Höhe von 200 Euro nach § 11b Absatz 1 Satz 1 Nummer 6 in Verbindung mit Absatz 3 SGB II in Abzug zu bringen. Dass eine derartige kumulative Berücksichtigung bei dem Zusammentreffen von laufendem und einmaligem Einkommen zulässig ist, hat der Senat bereits bestätigt. (BSG, Urteil vom 17.12.2024, B 7 AS 9/23 R)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Bürgergeld sowie anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Kieler **Rechtsanwalt Helge Hildebrandt**. Der Experte für Sozialrecht veröffentlicht zudem unter www.sozialberatung-kiel.de einen Blog.

»Sehe jeden Tag, dass wir Menschen helfen«

Peter Halfmann, 53, arbeitet im Trinkraum des Kieler Ankers im Stadtteil Gaarden



»Definitiv mein letzter Arbeitsplatz«: Peter Halfmann mit einem Becher Kaffee vor dem Eingang zum Trinkraum.

Einfach da sein! Und ein offenes Ohr haben. Das sind meine wichtigsten Aufgaben als Tresenkraft im Trinkraum. Natürlich habe ich auch viele andere Sachen zu tun: Kaffee kochen zum Beispiel, die Waschmaschine bedienen für Besucher, die sich kein eigenes Gerät zu Hause leisten können, ein günstiges Frühstück anbieten oder das Straßenmagazin HEMPELS an die Verkäufer ausgeben. Doch noch entscheidender ist es, den Leuten zuzuhören. Manche unserer Gäste haben ein Suchtproblem oder eine psychische Erkrankung, viele sind aber auch einfach nur einsam.

HEMPELS kenne ich seit Ewigkeiten. Für den Verein leistete ich 2010 nach einer Verurteilung meine Arbeitsstunden im Café »Zum Sofa« in der Innenstadt. Feudeln, einkaufen,

Müll raustragen – ich tat dort alles, was eben so anfiel. Dann fragte mich der damalige Geschäftsführer, ob ich nicht in Gaarden anfangen möchte. Also habe ich da reingerochen, es hat mir gefallen und ich bin bis heute geblieben. Wobei ich nun beim Kieler Anker (einer von HEMPELS sowie der Diakonie Altholstein gegründeten Gesellschaft, Anm. d. Red.) angestellt bin, der den Trinkraum inzwischen betreibt.

Hier in Kiel bin ich geboren und aufgewachsen. Nach der Schule schloss ich eine Ausbildung zum Maurer ab, anschließend arbeitete ich ungefähr zehn Jahre in diesem Beruf. Bis ich meine Drogenkarriere startete und ein extremer Absturz folgte. Daraufhin hatte ich längere Zeit keine Arbeit und war für drei Monate sogar wohnungslos.

Allerdings nehme ich seit etwa fünfzehn Jahren keine Drogen mehr. Und ich habe im Trinkraum einen Job gefunden, der wie Arsch auf Eimer passt. Auch mit den Kolleginnen und Kollegen verstehe ich mich super, das ist definitiv mein letzter Arbeitsplatz! Klar, manchmal ist es ein bisschen stressig, aber meine Arbeit macht mir Spaß. Und ich sehe jeden Tag, dass wir Menschen helfen. Hier kennen mich alle Leute – und auch alle Hunde, weil ich immer der mit den Leckerlis bin.

Nach Feierabend höre ich gerne Musik; von Klassik über Hip-Hop bis Metal läuft bei mir fast alles. Außer Free Jazz, das ist mir zu viel Gedudel. Außerdem ist Kochen ein großes

Hobby von mir, neulich habe ich meine Töchter und Söhne zum Grünkohl eingeladen. Ich bin zufrieden damit, wie mein Leben läuft. Und ich brauche nicht mehr, als ich habe – sonst müsste ich mir ja Sorgen um meine Besitztümer machen!

Wünsche für mich habe ich also keine, doch uns allen wünsche ich Weltfrieden. Ich mag gar keine Nachrichten mehr lesen, das schockt mich nicht mehr an. Deshalb rede ich mit unseren Gästen im Trinkraum auch nicht immer nur über solche Themen, sondern oft auch über Nonsens. Die Welt ist viel zu ernst, da tut ein bisschen Quatsch echt gut.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14; BIC: NOLADE21KIE
- HEMPELS e. V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _
IBAN

_ _ _ _ _ | _ _ _ _
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Schuldenfalle droht«

Briefe an die Redaktion

Zu: Geld her!; Nr. 344

»Regt zum Nachdenken an«

Den im Januar-Heft Nr. 344 veröffentlichten Text »Geld her!« zu der Frage, ob das Bargeld bald aus unserem Alltag verschwinden könnte, habe ich sehr interessiert gelesen. Mich irritiert schon länger, dass das Bargeld immer weniger im Geschäftsleben verwendet wird. Ich stimme Ihnen zu, dass die endgültige Abschaffung mit vielen Nachteilen verbunden wäre. Ein ganz wichtiger Punkt dabei ist für mich der Verlust der Kontrolle. Wenn ich hundert Euro in bar im Portemonnaie habe und die ausgegeben sind, dann weiß ich, dass dieses Geld weg ist. Ich weiß also mit einem Blick in mein Portemonnaie, wie viel Geld ich noch ausgeben kann oder nicht. Wenn man bargeldlos bezahlt, dann verliert man den Überblick und tappt in die Schuldenfalle. Danke für diesen Artikel, der hoffentlich zum Nachdenken anregt.

DIETMAR FLEDNER: LÜBECK

»Werden manipulierbar«

Den Artikel zum Thema Bargeld finde ich super toll! Er hat mir total aus dem Herzen gesprochen. Ich besitze zwar ein Handy und einen Laptop, aber digitales Geld geht nicht. Die Gründe, die der Autor angeführt hat, sind alle total schlüssig und zumeist ja auch bekannt; auch ich bezahle, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mit Bargeld. Einen weiteren Grund möchte ich noch hinzufügen,

auch wenn er, meist den Jüngeren, weit hergeholt erscheint: Wir sind durch das digitale Geld äußerst manipulierbar, besser gesagt bestrafbar. Wer kann uns dann Geld leihen? China lässt grüßen.

SIGRID PÖPPEL-BRAUNWELL; KIEL

Zu: Kirchenasyl; Nr. 344

»Grundgesetz als Maßstab«

Der Artikel »Ein klares Ja zum Kirchenasyl« von Pastor Hans-Uwe Rehse in der Januar-Ausgabe Nr. 344 wirkt fehlerhaft und einseitig. Unser Grundgesetz gewährt politisch Verfolgten Asyl in Deutschland. Schutz vor Hunger, Krieg und bedrohlicher Staatsgewalt sind davon nicht erfasst. Auch geht der Verfasser fehl mit der Aussage, dass »politische Parteien sich bemühen, möglichst viele Menschen abzuschieben«. Diese Entscheidung trifft nur der Staat, nicht eine Partei. Der Artikel suggeriert zudem, dass rechtliche Asylentscheidungen der Behörden den Geflüchteten nicht gerecht werden. Das ist aber auch nicht der Anspruch einer solchen Entscheidung. Und »gewaltsam« beenden Behörden ein Kirchenasyl auch erst nach entsprechender rechtlicher Androhung, also niemals willkürlich oder überraschend. Kirchenasyl mag althergebrachtes Kirchenrecht sein, doch Maßstab unserer Gesellschaft bleiben das Grundgesetz und auf dieser Basis erlassene Gesetze.

KLAUS SCHNOOR: SCHWENTINENTAL

Wir trauern um

BERNI BORIESOSDIEK

* 07.09.1955 † 06.12.2024

Berni verkaufte seit 2002 unser Straßenmagazin in Büdelsdorf. Kurz vor seinem Tod ließ er sich für die Ausstellung »Menschen wie wir« zum 30-jährigen Jubiläum von HEMPELS interviewen und fotografieren – sein Protokoll sowie Porträt veröffentlichen wir in diesem Heft ab Seite 28. Berni wird uns fehlen.

Das gesamte HEMPELS-Team und seine Familie

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Redaktion Georg Meggers (V.i.S.d.P.),
Peter Brandhorst, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers,
Cara Salto

Foto Holger Förster, Tilman Köneke,
Jan Krützfeldt

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Alexander Hertz-Kleptow,
Hans-Uwe Rehse, Margit Waschull,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg
Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum
nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck
Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenberg
vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS
IBAN: DE43 2105 0170 1003 5790 40
BIC: NOLADE21KIE

Spendenkonto HEMPELS
IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14
BIC: NOLADE21KIE

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS – das Straßenmagazin für
Schleswig-Holstein – ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Stra-
ßenzeitungen (INSP).

International
Network of
Street Papers

HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit
dem Ingeborg-Drewitz-Preis für die Arbeit
der Schreibwerkstatt für Gefangene.

HEMPELS gewann 2024 den Award für
das »Beste Foto« des internationalen
Netzwerks der Straßenmagazine (INSP).

»Schöner und lustiger Abend«

HEMPELS-Weihnachtsfeier: 60 Gäste trafen sich in der Kieler
Schaßstraße



Foto: Georg Meggers

Auf unserer Weihnachtsfeier: TAT-Teamleiterin Vivian Gyasi-Amoateng aus Flensburg mit HEMPELS-Verkäuferbetreuer Alexander Hertz-Kleptow.

»Schön, dass so viele Menschen aus unserem Umfeld zusammengekommen sind«, sagte unser Verkäuferbetreuer Alexander Hertz-Kleptow in einem der wenigen ganz ruhigen Momente auf der HEMPELS-Weihnachtsfeier. »Wie

jedes Jahr herrscht einfach eine gute Stimmung, es gibt leckeres Essen und überall im Haus hört man nette Gespräche.«

Etwa 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich wenige Tage vor Heiligabend im HEMPELS-Vereinscafé »Zum Sofa« sowie im Tagestreff & Kontaktladen (TaKo) der Stadtmission, die sich im selben Haus in der Kieler Schaßstraße befinden. Unter ihnen Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins, wohnungslose sowie von Armut betroffene Gäste der beiden Einrichtungen, Mitarbeitende und Ehrenamtliche von HEMPELS, dem Kieler Anker und der Kieler Stadtmission.

HEMPELS-Vorstand Jo Tein eröffnete die Feier und dankte allen für ihren Einsatz im Jahr 2024. Dann servierten Helferinnen und Helfer das viel gelobte Weihnachtsmenü, das die Köche der Kieler-Anker-Küche zubereitet hatten: Kartoffelknödel und Rotkohl entweder mit Hähnchenschenkel oder mit vegetarischem Gemüse-Burger. Zudem verteilte unsere Geschäftsführerin Vera Ulrich Geschenke an alle: einen Schal mit integrierter sowie verschließbarer Tasche und gesticktem HEMPELS-Logo, in den auch noch ein Marzipanbrot eingewickelt war.

Extra aus dem Norden unseres Verkaufsgebiets angereist war Vivian Gyasi-Amoateng. Sie ist Teamleiterin im Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer (TAT), in dem unsere lokalen Verkäuferinnen und Verkäufer ihre Hefte erhalten. »Wir arbeiten gut mit HEMPELS zusammen«, sagt sie. Die Räumlichkeiten unseres Vereins in Kiel kannte sie bisher aber nicht. »Ich wollte mir das mal anschauen – und es gefällt mir hier.« Und die Feier? »Ein richtig schöner und lustiger Abend!« MGG

HEMPELS ONLINE

Weitere News und Infos finden Sie auf unserer Webseite www.hempels-sh.de sowie auf unseren Social-Media-Kanälen auf Facebook (www.facebook.com/StrassenmagazinHempels) und Instagram (@hempels_sh).

HEMPELS
30 Jahre Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Verkaufende in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es auf der Welt. Wir lassen hier Verkäufer/innen zu Wort kommen. Zoran verkauft in Belgrad (Serbien) »Liceulice«.



Die meiste Zeit meines Arbeitslebens habe ich als Taxifahrer gearbeitet. Nach meiner Scheidung wurde ich obdachlos und habe mehrere Jahre lang in Belgrader Parks und in einer Obdachlosenunterkunft geschlafen und versucht, so gut es ging mit dem Alltag zurechtzukommen. Dann gelang es mir mit Hilfe des Zentrums für Sozialarbeit, in einem Altersheim unterzukommen. Dort ermutigten mich mehrere »Liceulice«-Verkäufer, die Zeitung zu verkaufen. Die Arbeit als Verkäufer hat mich seelisch aufgerichtet.

Mein Leben begann bergab zu gehen, als 2010 meine erste Frau starb. Dann zog meine Tochter nach Sydney in Australien. 2013 starb meine Mutter und ich war völlig allein. Ein paar Jahre später heiratete ich erneut, doch die Ehe wurde geschieden und ich war ohne Dach über dem Kopf, was mich endgültig fertig machte.

Dass ich jetzt in dem Altersheim lebe, ist eine große Erleichterung für mich. Man kann jeden Tag ein Bad nehmen, es gibt immer heißes Wasser. Ich habe auch einen Mitbewohner, mit dem ich mich gut verstehe und der ebenfalls die Zeitung verkauft. Als Verkäufer fühle ich mich nicht mehr wertlos. Ich habe etwas zu tun. Ich habe eine Beschäftigung. Ich bin ja auch jemand, der gerne arbeitet.

MIT DANK AN »LICEULICE« / INSP.NGO

		1	2	4	5	6		
	9	2		3		7	5	
5			9		7			1
			4		9			
3		6		1		5		9
			8		3			
9			3		8			6
	8	4		2		9	3	
		7	1	9	4	8		

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Januar 2025 / Nr. 344:

		5	8				3	9
1				2		8		4
	8	1	6		5	4	3	
		2		7		1		
	3	5	1		9	7	2	
8			5		4			7
	6	4				8	1	

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

1	2	8	3	9	4	6	5	7
7	9	3	6	2	5	1	4	8
6	4	5	7	8	1	9	2	3
9	1	2	4	6	8	3	7	5
3	7	4	1	5	9	8	6	2
5	8	6	2	7	3	4	1	9
4	3	7	8	1	2	5	9	6
8	6	9	5	4	7	2	3	1
2	5	1	9	3	6	7	8	4

Leicht

5	9	2	7	1	4	8	3	6
7	3	6	8	5	2	9	4	1
4	8	1	6	3	9	2	7	5
3	6	8	1	2	7	5	9	4
2	1	5	4	9	3	7	6	8
9	4	7	5	8	6	1	2	3
6	5	4	2	7	1	3	8	9
8	7	9	3	4	5	6	1	2
1	2	3	9	6	8	4	5	7

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



De beste Verlerer



Keen kriggt dien Leven in'e Reeg? Du sülvst? Keen sünst, wenn nich du sülvst, schall denn dien Leven in'e Spoor holen? Man büst du dormit hüüttodaags nich een Utnahm? Heet dat nich, jümmers de Beste sien, dat Beste geven, dat Beste wiesen, anners sünd wi nix. Wi möönt allens optimeern. Allens, sünners us sülvst. Jümmers.

Man wees man nich bang. Keen een bruukt hüüt alleen torechtokamen. Du kriggst bi allens Hölp, wat du di ok blots denken kannst. Bi de Sundheit, bi Sport un Fitness, de Motivatschoon, de Kontakten un Fründschoppen, de Job, de Denkwies ...

Dat giff ja Coaching för vele Rebeden un för vele Lüüd. Wenn een bi jichtenswat nich weet, wo dat wiedergahn schall, denn is dat woll richtig, dat een sik Hölp haalt. Keen fraagst du denn um Hölp? Jichtenseen? Or een, vun de du weetst, dat de Bescheed weet un tomindst'n beten Ahnen hett vun dat, wat du vun em willst. Coach kann jedeen warnn, un so kriggst du denn ok Raatslääg vun överall.

Man is dat denn nötig? Kann een jümmers op Hoogtourean lopen? Wi möönt ja ok mal afschalten un utspannen, meenst du. Denn hest du all verloren. De, de de eerste na de Winner is, is doch all de eerste Verlerer. So is dat, wo du ok henkiekst. As tweete büst de beste Verlerer. Man de beste Verlerer is un blifft een Verlerer. Keen will dat sien?

Allens optimeern, di sülvst, dien Arbeit, de Kontakten to anner Lüüd, de denn dien Frünnen sünd, dat hele Leven. De Umwelt? Dat Klima? Worüm nich dat Klima un de Umwelt optimeern? Dat beste dorför doon, dat dat doch noch gootgeiht? Hett jichtenseen een Coach för dat Klima or de Umwelt, villicht sogaar een Coach för de Freden? Nich? Schients will gor keen de Winner sien, wenn sik dat um Klima un Umwelt dreiht. Villicht wieldat dorbi nich blots een Winner geven kann?

Un so is dat doch: Winnen kannst du blots, wenn dat Milliarden Winner giff. Un denn steiht een ja gor nich alleen baben op dat Podium. Winner giff dat blots, wenn all tohoop op dat Podium stah. Man denn is een ja gor keen richtige Winner. Dat giff ja keen Verlerers mehr. Denn hett dat Winnen ja gor keen Weert mehr. Dat gell ja nix.

Bi Klima, Umwelt un Freden giff dat blots Winners or blots Verlerers. Keen sülvst de Winner sien will, mutt all anner Minschen winnen laten. Dorbi sien un mitmaken is allens. Sünst sünd wi all Verlerers.

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE

OBOLUS ///
SOZIALLÄDEN IN KIEL

 -lichen Dank all
unseren Spender*innen!

Filiale Zentrum
Sophienblatt 64a
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel. 0431/71034012

Filiale Dietrichsdorf
Heikendorfer Weg 47
Mo-Fr: 9:00 - 16:00
Tel. 0431/600539711

Filiale Gaarden
Johannesstraße 48
Mo-Fr: 9:00 - 16:00
Tel. 0431/600538411

Web:
info@obolus-kiel.de
Insta:
obolus_sozialladen_kiel

Ein Projekt von:
 

Kiel. Sailing.City.
Kiel

**Wir sind Pflegeeltern
weil Familie Spaß bringt**

Die Landeshauptstadt
Kiel sucht Pflegeeltern.
Haben Sie Interesse?
Tel.: 0431/901-3640



kiel.de/pflegekinderdienst

 | Kinder- und
Jugendhilfenetze

**Volltreffer
im Netz**



**Der Knaller für
Kleinunternehmen &
Existenzgründer**

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

Herzlich Willkommen ...

...bei Ihrem Getränkefachgroßhändler
im Norden



Wir beliefern:
Privatkunden
Gewerbe- & Industriekunden
Gastronomie
Veranstaltungen
Events & Messen



Wittenseer Quelle
gesponsert bei Aus Liebe zum Norden.

 **GAARDENER
APOTHEKE**

Apotheker Jochen Kümmerle

Karlstal 33 · 24143 Kiel

Tel. 04 31/73 22 52 · Fax 77 52 00

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de